Herkunft und Bedeutung von Flurnamen am Beispiel der Gemarkung Hirtlbach

Von Dr. Reinhard Bauer

Flurnamen

Der Begriff »Flurname« bezeichnet nicht nur die Namen von Äckern und Wiesen, sondern auch die von Wäldern, Gewässern und Bergen. Alle Namen von Örtlichkeiten – außer denen von Siedlungen, Häusern, innerörtlichen Straßen und Landschaften – sind dazuzurechnen.

Menschen benennen seit alters her die Stellen, an denen sie wohnen, die sie besitzen oder die sie zu Viehzucht, Ackerbau, Holzschlag und Jagd nutzen. Flurnamen entstanden ursprünglich durch natürlichen Gebrauch, indem man Besonderheiten wie Lage, Bewuchs oder Besitzer zur Benennung heranzog.

Ohne den Gebrauch von Örtlichkeitsnamen war bis in unser Jahrhundert hinein Orientierung, Nutzung oder die Durchsetzung von Besitzansprüchen nicht möglich. Natürlich wandelten sich Namen vielfach, besonders wenn Besitz oder Nutzung wechselten, die einst der Namengebung zugrunde lagen.

Da Flurnamen unter den überlieferten historischen und sprachlichen Quellen am unmittelbarsten durch die Bevölkerung geprägt wurden, sind sie einzigartige Zeugen für deren Sprache, Erfahrungswelt und Geisteshaltung.

Flurnamen wurden ursprünglich nur mündlich – also in der Mundart – geprägt und gebraucht. Schriftliche Aufzeichnungen, die Grenzen, Güter und Abgaben betreffen und Flurnamen enthalten, entstanden seit dem Mittelalter. Die Mehrzahl der in den amtlichen Unterlagen (Kataster, Grundbuchsachregister, Flurplan) verzeichneten und im 20. Jahrhundert noch mündlich gebrauchten Flurnamen wurde aber in der Neuzeit geprägt. Viele sind erst am Beginn des 19. Jahrhunderts, als das Land erstmals genau vermessen und erfasst wurde, um eine gerechte Grundlage für die Besteuerung zu schaffen, aufgezeichnet worden. Die Namentypen haben sich in ihrer Bildungsweise aber seit dem frühen Mittelalter kaum gewandelt.

Im Folgenden soll an einigen Beispielen aus der Gemarkung Hirtlbach (Gemeinde Markt Indersdorf, Landkreis Dachau) die Bedeutung von Flurnamen für die Ortsgeschichte vor Augen geführt werden.

Vordeutsche Namen

Einige wenige Orts- und Flurnamen in unserem Raum reichen in die Zeit vor der um 500 n. Chr. einsetzenden bajuwarischen Besiedlung zurück. Seit um 800 v. Chr. siedelten Kelten südlich der Donau. Von ihrer Sprache stammt das älteste sprachliche Zeugnis in Hirtlbach, der Flussname *Glonn*. Dieser Name, der mehrfach vorkommt, ist erstmals für 770 n. Chr. als Clana bezeugt. Er enthält das urkeltische Adjektiv *glanos »rein, glänzend«.[1] Die Bewahrung dieses Namens über die Jahrtausende hinweg zeigt, dass der Raum der Glonn durchgehend von Menschen bewohnt war.

Möglicherweise ist der Name *Bibereck* Hinweis auf eine vorgeschichtliche (keltische?) Wallanlage, die früher Biburg genannt wurde. Eine solche ist hier noch erkennbar.

Wacht lässt auf eine historische Anlage, einen Wachturm o. ä. schließen

Flurnamen und Siedlungsnamen

Die Erforschung der Flurnamen ist eng mit der der Siedlungsnamen verknüpft. Flurnamen werden häufig zu Siedlungsnamen. Als Beispiel sei hier genannt Dachau (805: Dahauua »lehmige Aue«)[2] mit dem Namen, der von der Bodenbeschaffenheit im Ampertal herrührt. Umgekehrt finden sich in vielen Flurnamen (z. B. *Altomünsterer Acker, Hörgenbacher Acker, Hofer Acker*) Bestandteile, die Siedlungsnamen enthalten. Auch die Haus- und die Personennamen stehen in einer Wechselbeziehung zu den Siedlungs- und Flurnamen. Sie sollten daher bei deren Betrachtung berücksichtigt werden.

Von den etwa 400 Flurnamen in Hirtlbach sind im Folgenden die interessantesten aufgeführt und im Zusammenhang gedeutet.

Gelände und Untergrund

Wichtiges Benennungsmotiv für die Fluren sind natürliche Geländegegebenheiten wie Berge und Täler, die auch für die Nutzung des Landes wichtig sind. Grund *(Grundacker)* bezeichnet die Lage im Tal. Höll ist meist die Bezeichnung für eine Vertiefung oder ein Wasserloch *(Hüle)*. Eine kleine Vertiefung im Gelände wurde Grube genannt, ein Einschnitt mit Hohlweg Kreppe *(Kreppenacker)* oder Greppe *(Greppen, Greppenacker, Grießgreppen, -acker, -holz, -wiese)*.

Eine Bezeichnung für eine ebene Fläche ist Ebene *(Ebenacker, Ebenwiese)*.

Anhöhen heißen Berg *(Bergacker, Bergbreitl, Berggmeindl, Bergwiese)*, Buckel oder Bühl, bairisch Bichel; Abhänge werden als Hang oder Leite bezeichnet.

Auf die entsprechende Bodenbeschaffenheit gehen Namen mit Grieß (= Kies; *Grießacker, Grießgreppen*), Letten (= Lehm; *Lettenau, Lettenauacker*), Mergel (= kalkhaltiger Ton; *Mörgelgrube, Mergelgrubenacker)*, Sand *(Sandgrubenacker)* und Stein *(Steinwiesacker)* zurück.

Wasser

Die Wasserläufe sind wichtige Orientierungslinien in der Landschaft. Oft prägten sie auch Siedlungsnamen wie Hirtlbach. Der Bach wurde hier zum Namengeber für die Siedlungsregion entlang seinem Lauf.

Weiheracker, Weihergmeindl, Weihergraben, Weiherholz oder *Weiherwiesen* deuten auf ein zumindest früheres ständiges oder zeitweises Vorhandensein eines stehenden Gewässers hin.

Moosbreite, Moosgmeindl, Untermooswiese und *Moos-*

wiese zeigen moorigen Grund an. Galle *(untere Galnwiese, obere, untere Galn)* ist eine Bezeichnung für sumpfige Stellen.
Beim *Brücklacker* lag eine Brücke. Au *(Lettenau)* bedeutet ursprünglich ›Land am Wasser‹ und bezeichnet meist Wiesen.

Wiesen

Häufig sind Namen, die Pflanzenbewuchs anzeigen. Grünland mit Graswuchs, das auf Viehzucht hindeutet, erkennen wir in Flurnamen wie *Wies, Große Wiese, Glonnwiese* und den vielen anderen, die mit -wiese zusammengesetzt sind. *Mahd* (die drei Mahden) war eine zum Mähen genutzte Wiese. Ähnlich ist *Grasgarten* zu deuten.
Anger *(Angeracker, hinterer, unterer Anger)* ist die Bezeichnung für Wiesen in unmittelbarer Nähe des Ortes, die zur Allmende gehörten. Der *Dürranger* war trocken und daher wenig ertragreich.

Bäume

Ursprünglich war auch das Gebiet von Hirtlbach dicht mit Wald bewachsen. Von diesem im Lauf des Mittelalters und der frühen Neuzeit sehr stark dezimierten Baumbestand zeugen noch Flurnamen. Holz *(Holzacker, Holzbreite, Feldholz, Bergetholz)* war einst die Bezeichnung für den nutzbaren Wald. Der *Holzweg* ist der Weg, der in den Wald führt und dort endet. Daher kommt die Redensart »auf dem Holzweg« für einen falschen Weg auch im übertragenen Sinn.
Hart, verwandt mit Herde, ist die Bezeichnung für den Weidewald der Gemeinde. Ein lichtes Wäldchen wurde Lohe *(Lohacker)* oder Laich *(Laichacker, Breitenlaichwiese)* genannt, mit Verkleinerung Löhel oder Löchel *(Löchlacker, Löchlgmeindl, Löchlwiese)*.
Laubbäume, von denen Eiche und Buche für die Schweinemast besonders wichtig waren und die daher als geschützte Fruchtbäume galten, finden wir in dem Namen *Eichhofer Holz*. *Lindwiese* und *Lindwiesbreite* deuten auf eine einzelne Linde hin. Häufiger waren, besonders in Wassernähe, die schnell wachsenden Erlen *(Erlenwiese)* und Birken *(Bergetacker, Bergetholz, Bergetwiese)*.
Im *Baumgarten* standen Obstbäume, wie wir sie auch im *Kirschbaumacker, Apfelbaumacker* und *Birnbaumacker* erkennen.

Feldfrüchte

Der *Krautacker* und das *Gartenackerl* deuten darauf hin, wo in unmittelbarer Nähe des Ortes die Bäuerinnen gemeinsam ihr Kraut (auch Kappes oder Gabes), ein Hauptnahrungsmittel, und andere Gemüse anbauten. Andere Feldfrüchte, die hier angebaut wurden, zeigen der *Erbsenacker*, die *Hanfwiese* und der *Hopfengarten*. Die *Haarwiese* ist Hinweis auf Flachs (= Har), der hier wohl verarbeitet wurde.

Tiere

Die Tierwelt taucht nur in wenigen Namen auf. Die *Gemeindewiese* zeigt, auf welchem Gelände der Gemeindehirte die Tiere weidete. Wiesen und Felder waren zum Schutz vor frei weidendem Vieh und Wildtieren früher vielfach eingezäunt. Der *Faltlacker* oder *Falteracker (Falterbreite, Faltergmeindl)* bedeutet, dass hier ein Falltor im Zaun war.
Bibereck ist wohl nicht Beleg für das frühere Vorkommen der Nagetiere, die erst später in den Namen Biburg eingedeutet wurden. *Hundsgassenacker* dürfte auf einen Vergleich mit abwertender Bedeutung zurückgehen.

Form und Größe

Vielfältig sind die Namen, die von der Form der Flurstücke herrühren oder die auf Ausdehnung oder Lage schließen lassen wie *Kurzbreitl, Kleinacker* oder *Langacker*.
Hinweis auf die Form des Grundstückes sind: *Seilacker, Spitzackerl, Gernacker* und *Gernbreite*. *Gere* ist ein spitz zulaufendes Landstück. Der *Zwerchacker* lag quer (= zwerch) zu den anderen Äckern. Der Winkel *(Unterer Winkl, Winklacker, Winklholz)* ist abgelegen, entfernt von anderen Feldern.
Der *Hundert Bifangacker* umfasste viele Bifänge. Bifang (von Ackerfurchen rings umfangen, umgrenzt) war ein Feldmaß wie Juchert (P).
Ein Winkel *(Unterer Winkl, Winklacker, Winklholz)* ist abgelegen, entfernt von anderen Feldern.

Rodung

Die Menschen schufen sich durch die Rodung des dichten Waldes seit dem frühen Mittelalter Siedlungs- und Nutzflächen. Dieser Vorgang spiegelt sich noch in einigen Flurnamen wider. Die wichtigste und schwerste Arbeit, die bei der Beseitigung der Bäume bewältigt werden mußte, war das Ausgraben der Wurzeln, das eigentliche »roden« oder »reuten«. Wir finden es z. B. im Namen *Neusreuther Weg*. Neusreuth ist der Name einer Siedlung, die im 19. Jahrhundert erbaut wurde.[3]
Auf Brandrodung, genauer die Entfernung von Unterholz mit Hilfe von Feuer, lässt die Bezeichnung *Brand* schließen. In Einzelfällen kann solchen Namen auch ein durch Blitzschlag ausgelöster Waldbrand zugrunde liegen.
Die im Boden gebliebenen Wurzeln bezeichnete man als Stöcke oder Stangen *(Stangenacker)*.
Die zahlreichen neu angelegten Rodungen, wo der Boden aufgebrochen wurde, nannte man Neubruch *(oberer, unterer, hinterer, vorderer Neubruch, Neubruchholz, Neubruchspitz)*.

Flur und Recht

Die Breite *(Breitl, Braitl, Bergbreitl)* bezeichnet meist die wichtigste Ackerflur des Dorfes, die oft bereits zum ersten Hof gehörte. Der Name im Einzelfall kann aber auch auf die große Ausdehnung des Ackerstücks zurückgehen. *Oberfeld, Mitterfeld* und *Unterfeld* sind Namen für die großen Feldfluren der alten Dreifelderwirtschaft, die gemeinschaftlich bebaut werden mussten. Diese drei Abteilungen wurden auch Zelg oder Zell *(Zellhacken)* genannt.
In Altbayern, aber auch in anderen Regionen, ist der Name *Beunde* mit seinen Variationen wie Point, verkleinert Pointl, weit verbreitet. Der Begriff geht auf althochdeutsch biunta zurück, was »rings umzäuntes

(Grundstück)« bedeutet.[4] Diese Landstücke, ursprünglich meist hinter dem Hausgarten gelegene Wiesen, waren dem Flurzwang durch Umzäunung entzogen und konnten individuell genutzt werden, entweder für den Grasbedarf oder den Anbau von Sonderkulturen. Die Lage dieser Fluren lassen Rückschlüsse auf die frühe Besiedlung zu.
Egerten *(Egeracker, Egerhölzl)* waren Grundstücke mit geringer Bodengüte; sie konnten nach Nutzung als Ackerland einige Jahre nur als Brachland und Weide gebraucht werden, bevor wieder ein Feldbau auf ihnen möglich war.

Gewerbe

Kies- und Sandgruben verwendete man hauptsächlich zu Bauzwecken. Mergel wurde zu Zwecken der Düngung abgebaut.
Der *Backhausacker* lag neben einem Backhaus. Die *Kohlstatt* war eine Stelle, wo eine Köhlerei betrieben wurde. Darauf geht auch *Kohlbrunnacker* zurück. Holzkohle war besonders als Energiequelle für die Metallverarbeitung *(Schmidbergacker)* nötig. Namen wie *Metzger-, Sattler-* und *Schusteracker* gehen auf Hausnamen zurück und weisen auf örtliche Gewerbe hin.
Namen wie *Mühlbreite* und *Mühlsimonacker* zeigen Lage oder Besitz der Wassermühlen, in denen das Getreide gemahlen wurde. Die Müller waren meist reich, aber das Gewerbe galt nicht als ehrbar.

Besitzer und Nutzung

Die Benennungen nach Besitzern, Nachbarn, Berufen, Familien- und Hausnamen sind sehr häufig. Im Folgenden sind einige entsprechende Flurnamen aufgeführt, ohne daß die jeweiligen Hintergründe dargestellt sind. Es sind dies Namen von Institutionen *(Klosteracker, Nonnenacker, Herrenacker, Pfarracker, Kirchholz, Kirchenacker, Kirchbergacker, Gemeindeackerl),* Hausnamen oder Personennamen, die in Flurnamen aufscheinen, wie *Joslwiese, Neuhäusleracker, Poppenloch, Rammelsberg, Schmidberg* und *Wirtsberg*.

Straßen und Wege

Auch Straßen und Wege prägen die Flur und ihre Namen. Auf die Lage an wichtigen Straßen lassen *Gassenacker* und *Fahrwegacker* schließen.
Sonst sind Wege oft nach den Fluren oder Orten benannt, zu denen sie führen wie z. B. *Kirchbergweg* und *Hörgenbacher Moosweg*.
Namen wie *Altomünsterer Wegacker* zeigen die Orientierung von Wegen und an ihnen liegenden Fluren an Nachbarorten.

Kirche

Der *Kreuzacker*, die *Kreuzbreite* und *Kreuzlage* haben ihren Namen von einem Feldkreuz. Solche Kreuze waren früher in Wald und Flur verbreitet. Sie dienten als Sühne oder Gedenken an Todesfälle. Oft wurden sie aber auch als Stationen bei Umgängen zur Segnung der Fluren errichtet. Auch der *Heiligsäulenacker* dürfte auf eine Bildtafel religiösen Inhalts zurückgehen. Auch der Name *Buit* (= hochdeutsch »Bild«) ist wohl so zu deuten.
Der *Widumschlag* gehörte einst zum Widenhof oder Widum, dem Wirtschaftshof der Kirche.

Bedrohung der Flurnamen

Flurnamen sind heute vielfach bedroht: Zersiedelung der Landschaft, Flurbereinigung, Änderung der Agrarstruktur, Wandel der Bevölkerung und Verlust der Mundart sind hier Ursachen. Während es früher erforderlich war, jedes einzelne Ackerstück mit Namen zu bezeichnen, um es von den Nachbargrundstücken zu unterscheiden – z. B. wenn jemand dorthin geschickt werden sollte, um eine Arbeit zu verrichten – genügen heute, wenn der Landwirt seine großen Flächen selbst rationell und maschinell bewirtschaftet, wenige Namen.
Flurnamen werden auch im Grundstücksverkehr nicht mehr benötigt; es genügt, die Flurnummer um eine Parzelle genau zu bezeichnen.
Doch für viele Menschen sind Namen ein Teil ihres Heimatgefühls. Sie sind außerdem mit den in ihnen enthaltenen Aussagen schützenswerte Denkmäler der Geschichte und Sprache.
Um auf diese Problematik hinzuweisen, hat der Autor 1986 im Amperland einen Aufsatz veröffentlicht, in dem die Öffentlichkeit aufgerufen wurde, sich für die Erhaltung von Flurnamen einzusetzen. Dort ist auch vermerkt, für welche Altgemeinden im »Bayer. Flurnamenarchiv« Flurnamensammlungen vorliegen. Seitdem ist nur in wenigen Orten (z. B. Altomünster und Petershausen) die Forschung vorangetrieben worden. In den Ortschroniken erschienen entsprechende Beiträge.

Quellen:

Flurplan (1:10 000) NW XI, 8 und XI, 9 (1865)
Flurplan (1:10 000) NW XI, 8 und XI, 9 (1975/1993)
Kataster Nr. 3640, 3642 und 3643, erstellt von Gerhard Kottermair
Zusammenstellung der in der Mundart gebräuchlichen Flurnamen (nach der Flurbereinigung 1972), erstellt von Gerhard Kottermair 1999
Unterlagen im Bayer. Flurnamenarchiv beim »Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e. V.«, Leonrodstr. 57, 80636 München, Fax und Anrufbeantworter: 0 89/3 51 42 81

Literatur:

Reinhard Bauer: Leitfaden zur Flurnamensammlung in Bayern. München 1980.
Reinhard Bauer: Flurnamenforschung im Amperland. In: Amperland 22 (1986) 235–239.
Reinhard Bauer: Flurnamen als Zeugen der Vergangenheit. In: Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Hg. für den Museums- u. Heimatverein v. *Wilhelm Liebhart*. Altomünster 1999, 29–44.
Reinhard Bauer: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte im Raum Petershausen. In: Chronik der Gemeinde Petershausen. Hg. v. *Lydia Thiel/Elisabeth Mecking*. Geschichte, Band 1. Petershausen 2000, 33–46.
Reinhard Bauer/Angela von Treuberg: Die Rodungsnamen in Bayern. In: Schönere Heimat 77 (1988) 423–426.
Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, 2 Bde. Limburg a. d. Lahn 1959.
Bartholomäus Eberl: Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedelungsgeschichte. München 1925/1926.
Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, neu bearbeitet von Elmar Seebold. 22. Aufl. Berlin/New York 1989.
Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 32. Aufl. Stuttgart 1966.
Volker D. Laturell mit Beiträgen von *Reinhard Bauer:* Feldmoching-Hasenbergl. Das Stadtteilbuch. München 2000.
Wilhelm Liebhart/Günter Pölsterl: Die Gemeinden des Landkreises Dachau (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 2). Dachau 1992.
Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein: Lexikon bayerischer Ortsnamen. 2. Aufl. München 1991.

Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1939.
Joseph Schnetz: Flurnamenkunde. 3. Aufl. München 1996.

Anmerkungen:

[1] *Reitzenstein,* Lexikon, S. 158
[2] *Reitzenstein,* Lexikon, S. 96
[3] Vgl. Amperland 1994, 396–399
[4] *Reinhard Bauer:* Heibistesbiunta. Ein Flurname aus der Ersten Würzburger Markbeschreibung. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 16 (1979) 23–33.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Reinhard Bauer, Lerchenauer Str. 148, 80935 München

Walter Gaudnek: Zurück in die Zukunft

Von Dr. Richard Freitag

Die Dachauer Malerschule war bekannt für ihre Bodenständigkeit. Die sanften Hügel und Wälder, die lieblichen barocken Dörfer mit ihren fruchtbaren Feldern waren das, was der typische Maler der Dachauer Schule suchte und in dieser Gegend par excellence vorfand. Es war die Mooslandschaft, die ihn und seine Bilder prägte. Am Rande des Dachauer Landes, in dem schon mancher Winkel in einem idyllischen Gemälde von einem Joseph Wenglein oder Heinrich von Zügel festgehalten wurde, liegt der bezaubernde, ruhige Markt Altomünster.

In der Sandizeller Gasse, einem Ort bilderbuchhafter Romantik und stiller Volksfrömmigkeit, deren Name auf das späte 15. Jahrhundert verweist, auf Wolfgang von Sandizell, liegt zwischen Apfelbäumen, Klostergärtlein und den hohen Mauern des Birgittenkonvents das Haus eines globalen Künstlergeistes, eines glühenden Avantgardisten und Modernisten – Walter Gaudnek.

Was hat der 1931 geborene Walter Gaudnek mit dem typischen Dachauer Maler zu tun? Wie entspringt aus bayerischem Brauchtum und tiefem Katholizismus ein Künstler der vordersten Moderne, mit durchschlagendem Erfolg im konsumverrückten und medientobenden New York?

Hier jedenfalls, in der ländlichen Idylle, wuchs Gaudnek seit 1951 auf und fand nach leidgeprüften Kriegsjahren mit Flucht aus dem Sudetenland seine Heimat, seine Zuflucht und Prägung.

Der Künstler teilte zwar noch mit den alten Dachauer

Gaudnek führt die Regie für sein Happening »Performance 901 Broadway«, New York, 1961. Foto: Gaudnek